Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

15. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt — Mittwoch, 17. Januar 1906. — Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. — 35. Jahrgang

spc. ## Einordnung der neuzeitlichen Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaft.

Ueber die Notwendigkeit, die moderne Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaft einzuordnen als Glied, welches sich in derselben innerhalb der jedem Stande zugewiesenen Grenzen wirtschaftlich und rechtlich wohl und zufrieden fühlt, dürfte wohl in den weitesten Kreisen kein Zweifel herrschen, abgesehen vielleicht von denjenigen, die in jeder Arbeiterbewegung überhaupt etwas Aufrührerisches, Revolutionäres sehen, und die die moderne Welt durch die Brille des Patriarchen ansehen, der den Arbeiterstand, wie ehedem als willfähriges Kind — gewiß in der besten Meinung — auch heute noch behandeln zu dürfen glaubt.

Diese Einordnung trifft weniger auf die erfreulicher Weise ja schon zu mehreren hunderttausend sich zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung Bekennenden zu, die die heutige Gesellschaft als die geordnete Grundlage unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens ansehen, gleichwohl aber an diese noch eine Reihe berechtigter Forderungen haben. Eingeordnet müssen vielmehr diejenigen werden, die in einer Stärke von einer Million und mehr außerhalb unseres heutigen staatlichen und wirtschaftlichen Betriebes wandelnd, glauben, in einem neu zuerrichtenden Staats- und Wirtschaftssystem die wirtschaftliche und rechtliche Lage dereinst zu finden, die die jedes Menschen Herz ersehnende Zufriedenheit verleiht.

Der Strom letzterer wird mit den Jahren nicht etwa enger, nein breiter! Mag man auch das Anwachsen teilweise dem „fanatisierenden Einflusse, den die sozialdemokratischen Lehren von Karl Marx als quasi-religiöse Weltanschauung auszuüben vermögen, deren Dogmen der Lebenslage der industriellen Arbeiter angepaßt zu sein scheinen", mit Recht zuschreiben. Nicht minder wahrscheinlich oder noch sicherer ist es, daß die mit der aufstrebenden industriellen Entwickelung und wirtschaftlichen Umgestaltung verbundenen, auf die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes ungünstig einwirkenden Einflüsse, sowie das Gefühl minderen Rechts und geringerer Stellung zu sein bei gleich nützlicher wirtschaftlicher Arbeit als andere Stände, die Quellen sind, aus der dieser Strom der Unzufriedenheit und des Mißbehagens fließt: der Wille nach Aenderungen.

Eine breite unzufriedene Arbeitermasse, die einen gewichtigen Teil des Staates und der Volkswirtschaft bildet, kann, und wenn sie sich mit einem politischen Radikalismus paart, muß diesen gefährlich werden. Um so dringender wird jenes obige Problem, damit unsere neuzeitliche Kultur nicht etwa einem Zersetzungsprozesse anheimfällt, sondern, durch Einordnung der unzufriedenen, aber nicht minder für das Ganze wertvollen Massen zu höherer Stufe, zu einer möglichst alle Glieder des Volkes umfassenden Blüte weiter fortentwickelt wird.

Das so wichtige Problem: wie ordnen wir die moderne Arbeiterbewegung in die heutige Gesellschaft ein, beschäftigte in der vergangenen Woche die fünfundzwanzigjährige Jubiläums-Generalversammlung von „Arbeiterwohl, Verband für Wohlfahrtspflege und soziale Kultur". Von Männern der Theorie und der Praxis wurden hier in der offensten Weise zu dieser so wichtigen Frage die Meinungen ausgetauscht. Und mit seltener und erfreulicher Einstimmigkeit war man sich hier darüber einig, daß im Gegensatz zu der sozialistischen nur eine auf dem Boden der heutigen Ordnung sich bewegende Arbeiterbewegung, wie diejenige der chrichstlich-nationalen Gewerkschaften, an der Lösung dieses Problems mithelfen kann, indem sie zunächst dem Arbeiter eine größere Anteilnahme an den wirtschaftlichen Gütern der Kultur zu verschaffen sucht. Dieses Ziel kann der Sozialismus auf die Dauer nicht bringen, da seine Voraussetzungen auf Irrtümer beruhen, und vor allem das „Gleichheitsprinzip", auf dem dereinst in erster Linie die wirtschaftliche Zufriedenheit beruhen soll, jetzt schon tatsächlich in den eigenen Reihen durchbrochen wird. Daß aber in der heutigen Gesellschaft sehr wohl die Möglichkeit besteht, die materiellen wie auch die ideellen, insbesondere aber die rechtlichen Forderungen der Arbeiter zu befriedigen, das beweisen die erheblichen sozialen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte sowohl auf dem Gebiete der staatlich-sozialen Reform wie der Selbsthilfe. Hiervon die weitesten Arbeitermassen zu überzeugen, damit sie einem unfruchtbaren Sozialismus entsagen und wieder den Anschluß an die heutige Ordnung finden, kann nur eine starke, christlich-nationale Arbeiterbewegung mithelfen. Zu dieser Einordnung in die bestehende Gesellschaft wird die neuzeitige sozialistische wie nichtsozialistische Arbeiterbewegung sich aber nur dann bereit finden, wenn ihr die erstrebte höhere Anteilnahme an den Kulturgütern ermöglicht wird auf dem Boden der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rechtsgleichheit mit den übrigen Ständen, insbesondere mit den Unternehmern. Die klassenbewußten Arbeiter wollen ähnlich wie die Landwirte, Gewerbetreibenden ꝛc. ihre berechtigten Interessen selbst vertreten und lehnen deshalb bloße Fürsorge von oben her ab; sie verlangen nicht Wohltaten, sondern ihre Rechte. Weil diese Rechtsgleichheit nicht in dem gewünschten Maße gewährt wurde, wendete sich die große Masse der aufwärtsstrebenden Arbeiter trotz gesteigerter sozialer Fürsorge für den Arbeiterstand dem sozialistischen Ideal einer kollektiven Gesellschaftsordnung zu; und die nichtsozialistische Arbeiterbewegung muß diese volle Rechtsgleichheit noch von der bestehenden Gesellschaft erkämpfen.

Zu den Postulaten dieser wirtschaftlichen Rechtsgleichheit zählen wir u. a. Tarifverträge, Arbeitsausschüsse, Arbeitskammern, paritätische Arbeitsnachweise, Ausgestaltung des Koalitionsrechts, Arbeiterschutz. Die Durchführung der politischen Rechtsgleichheit erfordert Erweiterung des Wahlrechts in Staat und Gemeinde; freiheitliche Gestaltung des Vereins und Versammlungsrechtes; Heranziehung auch der Arbeiter zu den Ehrenämtern der Geschworenen und Schöffen; Achtung der Gleichheit der Arbeiter mit allen anderen Bürger vor dem Gesetze seitens der Justiz- und Verwaltungsbehörden; Heranziehung der Arbeiter zur Verwaltung der Parteiangelegenheiten und zu den Aemtern der Abgeordneten, Stadtverordneten, Gemeindevertreter ꝛc. Die gesellschaftliche Rechtsgleichheit der Arbeiter endlich besagt Anerkennung der Arbeiter als Mitglieder eines den übrigen Ständen gleichberechtigten Standes mit Standesbewußtsein und Standesehre; deshalb Vermeidung jeglicher Bevormundung und Zurückstellung im geselligen Verkehre; jeder Ehrverletzung in dem durch das Arbeitsverhältnis bedingten Verkehre; überhaupt gesellige Annährung der übrigen Stände an die Arbeiter; Zuziehung geeigneter Arbeitervertreter bei Gründung und Verwaltung aller gemeinnützigen Vereine, Anstalten und Einrichtungen zur geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Hebung des Arbeiterstandes.

An der Lösung dieses Problems müssen alle Kreise der Gesellschaft mitarbeiten. Dazu ist vor allem bei den Besitzenden soziale Schulung und Einsicht in die moderne Arbeiterbewegung notwendig. Aber auch die Arbeiter müssen bei dieser Einordnung mitwirken, in gewerkschaftlicher Beziehung durch eine Politik der Versöhnung und der Verständigung, nicht des Klassenkampfes, dadurch ferner, daß sie auch dem Entgegenkommen des Gegners Anerkennung entgegenbringen und ihr Interesse im Rahmen des Volksganzen, der Interessen der Unternehmer und Konsumenten wahrnehmen. Hierzu kann sie nur wieder befähigen erhöhte geistige und sittliche Bildung, soziale und politische Schulung, die am besten unsere konfessionellen Arbeitervereine und christlichen Gewerkvereine bieten.

Wenn die diesjährige Jubiläums-Versammlung von Arbeiterwohl dazu beigetragen haben sollte, in den weitesten Kreisen das Gefühl der Notwendigkeit für eine Einordnung der Arbeiterbewegung in die heutige Gesellschaft, die nur möglich ist auf dem Boden der unbedingten wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rechtsgleichheit, zu wecken, so hätte sie in Wahrheit eine Tat vollführt, die sich den sonstigen Leistungen des Verbandes für Arbeiter- und Gesellschaftswohl vollberechtigt anschließt. Die Notwendigkeit zur „Einordnung der neuzeitlichen Arbeiterbewegung in die bestehende Gesellschaftsordnung" und deren Vorbedingungen möchten wir vor allem aber auch denjenigen in unseren eigenen Reihen mahnend zurufen, die erstere wohl einsehen, zur Verwirklichung der letzteren sich aber weniger aus bösem Willen als aus Vorurteilen immer noch nicht entschließen können.

Deutsches Reich.

* Bocholt, 17. Januar.

Der preußische Städtetag.

Am Montag Vormittag trat im Festsaale des Berliner Rathauses der preußische Städtetag zusammen, um zu dem Gesetzentwurf betr. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen Stellung zu nehmen. Fast alle größeren Städte der Monarchie hatten Delegierte entsandt. Zur Beratung stehen die von den Berichterstattern, Oberbürgermeister Lenze-Barmen und Oberbürgermeister Ehlers-Danzig, vorgeschlagenen Leitsätze, die vom Vorstand des preußischen Städtetages in den vorher abgehaltenen Sitzungen angenommen worden waren und die u. a. besagen: 1. Die Uebertragung der Unterhaltungslast für Volksschulen auf die politische Gemeinden und Gutsbezirke ist grundsätzlich zu billigen. 2. Die Pflichten und Lasten der Städte für Volksschulzwecke werden im Gesetzentwurf unzweideutig festgelegt, ihre Rechte dagegen entweder trotz des dringenden Bedürfnisses nicht geregelt und nach wie vor dem diskretionären Ermessen der Unterrichtsverwaltung anheimgestellt oder gegenüber dem bisherigen Zustande in den allerwichtigsten Fragen teils erheblich beschränkt, teils gänzlich aufgehoben. Demgegenüber ist die Mitwirkung, die Zuständigkeit und die Gewalt der Unterrichtsverwaltung in einer Weise gesetzlich zu regeln, daß sie als eine Unbeschränkte bezeichnet werden muß. Im 3. Teil gehen die Leitsätze auf die zu beanstandenden Einzelheiten des Gesetzentwurfs ein. Sie mißbilligen u. a. die Möglichkeit der Einbeziehung

Vermißt.

Roman von Ewald August König.

86) (Nachdruck verboten.)

„Gestehen? Was? Ich habe nichts zu gestehen! Wenn ein elender Schuft mich verleumdet, mich einer Handlung beschuldigt, die ich nicht begangen habe, soll ich dann ja und Amen dazu sagen? So verrückt bin ich nicht, und ich hoffe, Sie werden solchen Verleumdungen keinen Glauben schenken, da Sie doch wissen müssen, welche Achtung ich in dieser Stadt genieße."

„Das letztere ist kein Gegenbeweis," sagte der Richter gelassen. „Die Aussagen Garniers lauten klar und bestimmt; sie werden bestätigt durch die Aussagen Mathieus, des jungen Weimar und Ihres Buchhalters Labelle."

„Sie wissen wohl nicht, daß Labelle im Zuchthause gesessen hat."

„Ich weiß sogar, daß Garnier in Ihrem Auftrage ihn hineingebracht hat. Es ist mir ziemlich gleichgiltig, ob Sie das Geständnis Garniers bestätigen oder anfechten wollen, ich habe Beweise genug; ich möchte Ihnen nur zu bedenken geben, ob es nicht in Ihrem eigenen Interesse läge, die Untersuchung durch ein offenes Bekenntnis abzukürzen."

„Nimmermehr!" rief Didier, mit dem Stuhle, auf den er sich gestützt hatte, auf den Boden stampfend. „Mit solchen Narrheiten lassen Sie mich in Ruhe!"

„Nun, Sie werden Zeit und Muße genug finden, darüber nachzudenken," fuhr der Richter mit unerschütterlicher Ruhe fort. „Herr Kommissar, ich ersuche Sie, diesen Mann in Untersuchungshaft zu bringen."

Noch einmal brauste Henry Didier auf, aber man hörte nicht mehr auf seine Worte, er mußte dem Beamten folgen.

Jetzt schrieb der Untersuchungsrichter einen Entlassungsbefehl für die schuldlos Gefangenen, die mit einem Wagen geholt wurden und eine halbe Stunde später in seinem Bureau erschienen.

„Sie sind frei, meine Herren," sagte er, indem er Theobald die Hand reichte und den beiden freundlich zunickte, „die Wahrheit ist an den Tag gekommen. Nicht in Bezug auf Sie allein, sondern auch auf Ihren Herrn Vater. Ich schreibe heute noch nach Ihrer Heimat. Garnier hat gestanden, daß er damals die Quittung gefälscht hat. Auf dieses Geständnis hin muß der schuldlos Verurteilte sofort in Freiheit gesetzt werden."

Ein Freudenruf entfuhr den Lippen Theobalds; er preßte die Hand auf das stürmisch pochende Herz und eine geraume Weile verstrich, ehe er Worte finden konnte. „Das ist der Freude fast zu viel," stammelte er mit zitternder Stimme. „Verzeihen Sie mir, ich kann mich so rasch nicht hineinfinden."

Ferdinand und Labelle, nicht minder freudig überrascht, brachten ihm ihre Glückwünsche dar und der Richter machte ihn auf die Schritte aufmerksam, die er tun mußte, um sich den Ersatz seines verlorenen Vermögens zu sichern.

Nach kurzer Beratung beschlossen die Freunde, daß Labelle in das Geschäft Didiers zurückkehren sollte, um dort die Interessen Theobalds zu wahren, der sich mit einem Advokaten in Verbindung setzen und den Prozeß gegen Didier einleiten wollte. Er wäre am liebsten ohne Verzug abgereist, um persönlich seinem Vater die frohe Botschaft zu bringen; aber er mußte noch einige Tage in Brüssel bleiben, teils um seine eigene Klage gegen diesen anhängig zu machen.

Sodann war es auch noch nötig, vor der Rückkehr in die Heimat seine militärischen Angelegenheiten zu ordnen, und hierzu wollte er sich der Hilfe seines Freundes Grunau bedienen. Er wurde in den Listen seines Regiments als „vermißt" geführt, und er war strafbar, daß er sich nicht sofort nach seiner Genesung wieder gemeldet hatte. Indessen, da er infolge seiner Verwundung vollständig dienstuntauglich geworden war, so durfte er hoffen, daß seine Schuld milder beurteilt und die Strafe ihm erlassen werde.

An der Seite Ferdinands schritt er dem Gasthause zu, in dem Leontine und Cäcilie wohnten.

Ferdinand berichtete ihm, was er und Leontine getan hatten, um Labelle für ihre gerechte Sache zu gewinnen, wie auch die Ursachen, aus denen der Bruch zwischen Didier und den beiden Mädchen erfolgt war.

Theobald hörte schweigend zu; vor seinem geistigen Auge tauchte jenes schöne Bild wieder auf, das ihm in der einsamen Zelle so manche Stunde verbüßt hatte. Leontine! Im Wachen und Träumen hatte er mit ihrem Bilde sich beschäftigt, sie war der Stern gewesen, der in die dunkle Nacht seines Lebens die letzten Hoffnungsstrahlen warf. Wie treu hatte dieses Mädchen in Not und Gefahr mit ihm ausgehalten.

Er hörte kaum was Ferdinand ihm erzählte; aus seinen Sinnen erwachte er erst, als sie das Gasthaus erreicht hatten. Er eilte die Treppe hinauf. Ferdinand, der ihm zur Seite blieb, öffnete eine Tür, und nun stand er den beiden Mädchen gegenüber, die freudig überrascht, sich erhoben und keines Wortes mächtig waren. Von den süßen Gefühlen hingerissen, die ihn durchströmten, breitete er die Arme aus. Im nächsten Moment lag Leontine an seinem Herzen; er hielt sie fest umschlungen und Tränen der Freude flossen über seine Wangen.

„Nun bist du mein," sagte er leise mit bebender Stimme, „Du, der ich alles danke! Ich lasse dich nicht! Nur der Tod kann uns scheiden."

Durch Tränen lächelnd blickte sie zu ihm auf: es war ein Blick der zärtlichsten Liebe, der aus ihren seelenvollen, glückstrahlenden Augen ihn traf. „Sprich nicht vom Tode, Geliebter, ein Leben voll Glück und Sonnenschein liegt vor uns," flüsterte sie, und die Lippen vereinten sich zu einem langen Kusse.

Ferdinand und Cäcilie standen in einer Fensternische und blickten lächelnd auf das glückliche Paar.

„Wenn ich nicht ein armer Teufel wäre, so wüßte ich wohl, was ich täte," sagte er leise und das Vibrieren seiner Stimme bekundete seine Erregung.

Die dunkeln, schelmisch blickenden Augen Cäciliens hefteten sich erwartungsvoll auf ihn. „Darf man dieses Geheimnis erfahren?" fragte sie scherzend. „Sie ließen als reicher Mann wohl den beiden dort einen Palast bauen."

„Nein, nicht ihnen, sodern einem andern Paare," unterbrach er sie. „Und dann würde ich ein süßes Mädchen fragen, ob es mit mir in diesem Palast wohnen wolle"

„So glauben Sie, nur im Palast könne das Glück wohnen?"

„Nein, nein; aber ich liebe jenes Mädchen zu innig, als daß ich ihm zumuten möchte, Arbeit und Sorge mit mir zu teilen."

Cäcilie hatte die Augen niedergeschlagen, das schelmische Lächeln umzuckte noch immer ihre Lippen. „Vielleicht ruht gerade in dieser Teilung das Glück," sagte sie.

„Glauben Sie das wirklich, Cäcilie?" fragte er mit wachsender Erregung, indem er ihre Hände erfaßte und sie sanft an sich zog. „Cäcilie, ich bin nur ein armer Handwerker, aber auf meinen Händen will ich Dich tragen, wenn, o, mein Gott ich kann's ja nicht glauben, darf es nicht hoffen . . ."

„Daß das ebenso arme Mädchen Dich liebt und daß diese Liebe ihm den freudigen Mut gibt, an Deiner Seite allen Sorgen und Stürmen des Lebens zu trotzen," flüsterte sie, von seinen Armen umschlungen. „Du lieber, böser Mann, was kann ich Dir denn mehr bieten, als ein Herz voll Liebe?"

Mit einem Jubelruf bedeckte er ihr strahlendes Antlitz mit heißen Küssen.

Auch diese beiden Menschenherzen hatten sich gefunden für Zeit und Ewigkeit.

* * *

Die Hand der Nemesis hatte den Verbrecher ereilt. Mochte Didier auch hartnäckig bei seinem trotzigen Leugnen verharren; Garnier nahm seine Geständnisse nicht zurück; er wußte, daß er dem

der Stadt in einen Gesamtschulverband, die vollständige Beschränkung der Städte über ihr zu Volksschulzwecken bestimmtes oder benutztes Vermögen, die Uebertragung eines großen Teils der Leitung der äußeren Schulangelegenheiten an die Schuldeputation unter Ausschaltung der „verfassungsmäßigen Gemeindeorgane“ bei Anstellung der Lehrer. Die Leitsätze stellen schließlich in ihrem 4. Teil die Forderung auf, daß das Recht, die Lehrer, Hauptlehrer und Rektoren anzustellen, den Gemeinden belassen wird, daß die nach dem Gesetz zu bildende Schuldeputation ein Organ der städtischen Gemeindeverwaltung wird und daß die Schuldeputation nur insoweit den Schulaufsichtsbehörden unterstellt wird, als ihr die Befugnisse der staatlichen Schulaufsicht übertragen werden.

Der Provinziallandtag der Provinz Westfalen

ist für den 11. Februar nach der Stadt Münster einberufen worden.

Der Ehescheidungsprozeß des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg.

Vor der Zivilkammer des Gothaer Landgerichts wurde Montag mittag 12 Uhr im Ehescheidungsprozeß des Prinzen von Sachsen-Koburg-Gotha gegen die Prinzessin Luise die Verhandlung eröffnet. Auf Antrag der Vertreter des Prinzen war während der Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautete: Die Ehe wird dem Bande nach geschieden. Die Kosten fallen der Frau des Beklagten zur Last. Die Schuldfrage wurde von keiner Seite erörtert. Die Prozeßbevollmächtigten erklärten, daß sie auf jedes Rechtsmittel gegen das soeben verkündete Urteil verzichten. Darauf wurde von beiden Parteien ein Vertrag unterzeichnet, wonach Prinz Philipp der Prinzessin Luise eine einmalige Abfindungssumme von 400 000 Gulden und eine monatliche Rente von 7000 Gulden gewährt. Ferner erhält die Prinzessin von ihrem Vater, dem König der Belgier, eine jährliche Rente von 50 000 Francs. Prinzessin Luise wird von nun an den Titel Prinzessin von Belgien führen. Sie hat in einem Schreiben an den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha gebeten, aus dem Koburgischen Familienverbande ausscheiden zu dürfen. Dieses Schreiben wurde von ihrem Vertreter, dem Staatsminister Richter, übergeben.

Keine Handelsinspektoren.

Im Laufe des letzten Jahres sind in größerer Anzahl Eingaben an den Bundesrat gelangt, welche sich teils für teils gegen die Einführung von Handelsinspektoren aussprechen. Der Bundesrat hat nunmehr beschlossen, den auf die Einführung von Handelsinspektoren gerichteten Eingaben keine Folge zu geben.

---

§ **Berlin**, 17. Jan. Die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Landwirte findet am 12. Februar, mittags 12½ Uhr, Zirkus Busch statt. Verhandlungsgegenstände werden voraussichtlich sein: Die sog. Fleischnot. — Unsere Handelsbeziehungen zu den Nichtvertragsländern. — Die Reichssteuervorlagen.

§ **Berlin**, 15. Jan. Im Befinden des Staatssekretärs v. Richthofen ist eine Besserung eingetreten.

§ **Straßburg**, 15. Jan. Die am Samstag in Colmar stattgefundene Versammlung der Zentrumsvereine von Straßburg, Colmar und Mühlhausen beschloß den Zusammenschluß der bestehenden Zentrumsvereine zu einer elsässischen Zentrumspartei.

§ **Breslau**, 15. Jan. Der Magistrat will der Stadtvertretung eine Vorlage über Bewilligung von 360 000 Mk. zur Errichtung eines Säuglingsheims unterbreiten.

Ausland.

Rußland.

Die revolutionäre Bewegung.

Eine amtliche Kundgebung fordert die Bewohner des Mitauer Stadtteils von Riga auf, die Waffen an die Militärbehörde abzuliefern, widrigenfalls mit den Besitzern von solchen wie mit Aufständischen verfahren werde und die Häuser, in denen Waffenniederlagen gefunden werden, zerstört würden. In der jüngst entdeckten Bombenniederlage wurden noch zwei gefüllte Bomben und eine größere Menge von Schießbaumwolle gefunden. In Tiflis sind die Magazine geöffnet, die Straßenbahn hat den Verkehr wieder aufgenommen. Aus Baku, Jelissawetpol und Alexandropol wird telegraphisch die Beendigung des Eisenbahnausstandes gemeldet. Nach einer Meldung aus Eriwan wurde auf der im Bau begriffenen Schulfa-Bahn der Personen- und Güterverkehr eröffnet. In Warschau wurden elf Mitglieder des Komitees des Bundes und viele Verdächtige, die sich im Besitz von Revolvern und Messern befanden, verhaftet, darunter der Anarchist Graumann, der die neulich entdeckten Bomben angefertigt hat. Die Patrouillen sind verstärkt worden.

Das Bombenattentat in Tschernigow.

Der Gouverneur Chwostow wurde an der Wange schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verwundet. Der Täter ist ein Israelit, weigert sich aber seinen Namen zu nennen und erklärte, ein Mitglied der fliegenden Abteilung der Kampfesorganisation der revolutionären Partei zu sein und das Urteil derselben vollstreckt zu haben; seine Mitschuldigen sind entkommen.

Ein geplantes Attentat auf den Zaren.

* **Petersburg**, 15. Jan. Unter den Schneemassen des in die Newa mündenden Ust-Ischokaflusses, in der Nähe der Papierfabrik Palissen, wurden zwei Kisten mit Dynamitpatronen mit allen Vorrichtungen zur Herbeiführung einer Dynamitexplosion gefunden. Die Geheimpolizei ist der Ansicht, daß diese Vorbereitungen für ein Attentat auf den Zaren, welcher am 19. d. M. zum Feste der Wasserweihe an den Newafluß kommen sollte, getroffen waren. Infolge dieser Entdeckung findet die Reise des Zaren von Zarskoje-Sselo nach Petersburg nicht statt.

Amerika.

Ein deutsch-amerikanischer Zollkrieg.

Washingtoner Meldungen stellen den Zollkrieg mit Deutschland als unvermeidlich hin, falls der Kongreß nicht vor dem 1. März den Doppeltarif annimmt. Der Plan, den Doppeltarif im Sinne der Kongreßführer auf Grundlage des Dingleyschen Tarifs als Minimalsätze mit 25 Prozent Zuschlag als Maximalsätze aufzustellen, dürfte aber langwierige Verhandlungen erfordern. Der deutsche Botschafter Frhr. Speck v. Sternburg besprach gestern die Tarifrage mit dem Präsidenten Roosevelt und dem Staatssekretär Root.

Der französisch-venezolanische Conflikt

ist zum Bruche zwischen den beiden Contrahenten gediehen. Die diplomatischen Beziehungen sind abgebrochen. Wie weiter gemeldet wird, bleibt die venezolanische Regierung dabei, die abgebrochenen diplomatischen Beziehungen nicht wieder aufzunehmen. Infolgedessen hat der französische Geschäftsträger, Taigny, dem amerikanischen Gesandten in Caracas, Russel, eine Note betr. den Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens Frankreichs sowie die französischen Archive überreicht und ihn mit der Wahrnehmung der französischen Interessen beauftragt. Taigny ist abberufen worden. — „Daily Mail“ meldet ferner aus Port of Spain: Die französischen Kriegsschiffe haben Guadelonpe verlassen, um nach Laguaira in See zu gehen.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin**, 15. Januar.

Der Niederlassungsvertrag zwischen Deutschland und den Niederlanden wird in dritter Beratung genehmigt, ebenso der Vertrag mit der Schweiz über die Errichtung deutscher Zollabfertigungsstellen auf dem linksrheinischen Bahnhofe in Basel. Es folgt die

Duell-Interpellation

von Abg. Roeren (Ztr.) betr. Entlassung des Lt. d. R. Feldhaus zu Mülheim a. d. Ruhr.

Abg. Roeren (Ztr.) begründet die Interpellation und weist darauf hin, daß der vorliegende Fall weit über den engeren Kreis von Mülheim peinlichstes Aufsehen erregt habe. Die Entlassung sei umso ungerechtfertigter als das Kriegsgericht selbst anerkannt habe, daß Feldhaus ein durchaus ehrenhafter Mann sei, während der Beleidiger ein Mediziner Namens Göpel in einseitigen studentischen Ehrbegriffen befangen gewesen sei. Dr. Feldhaus ist 40 Jahre alt, verheiratet und Vater von 6 Kindern, während Göbel 1873 geboren, unverheiratet und ohne festen Wohnsitz ist, da er nur Aerzte zu vertreten pflegt. In der Zivilklage Feldhaus gegen Göpel ist dieser zu einer Geldstrafe von 600 Mk. verurteilt worden und von Gefängnis ist nur abgesehen worden, weil Göpel bisher unbestraft war. Auch dieses Urteil konstatiere die Frivolität, die geringe Erfahrung und Weltkenntnis des Beleidigers. Der Brigadekommandeur habe auch den Ehrenrat angewiesen, Feldhaus in Schutz zu nehmen. Dieser aber sei noch militärischer als der Brigadekommandeur gewesen und er habe, bestehend aus einem Hauptmann der Landwehr, einem Oberleutnant und einem Leutnant der Reserve, auf Absprechung der Fähigkeit erkannt, dem Offiziersstand ferner anzugehören. Darauf sei Feldhaus mit schlichtem Abschied entlassen worden, weil er die Standesehre nicht gewahrt habe. Auf Befragen des Vorsitzenden des Ehrengerichtes über seine grundsätzliche Stellung zum Duell habe Feldhaus seiner Zeit erklärt, daß er nach den Gesetzen seiner Religion und nach allgemeinen Staatsgesetzen das Duell verwerfe. Diese Ueberzeugung müsse doch auch der Kriegsminister, müsse doch jeder vernünftige Mensch haben.

Kriegsminister v. Einem verliest zunächst die Worte, welche Kaiser Wilhelm I. s. Z. bei Errichtung der Ehrengerichte gesprochen hat. Darnach habe der Kaiser erklärt, einen Offizier, der im Stande sei, die Ehre seiner Kameraden in freventlicher Weise zu verletzen, werde er ebensowenig im Heere dulden, wie einen, welcher seine Ehre nicht zu wahren wisse. Diese Worte seien die Richtschnur nach welcher in der deutschen, wie in fremdländischen Armeen verfahren werde. Zu dem Falle Feldhaus erklärt der Kriegsminister, zweifellos habe eine schwere Beleidigung des Leutnants Feldhaus vorgelegen. Vom Ehrengericht sei der Spruch erfolgt: Weil Feldhaus es abgelehnt hat, für eine ihm zugefügte Beleidigung die standesgemäße Genugtuung zu fordern und zwar unter Anführung von Gründen, welche mit den Anschauungen eines Offiziers über die Austragung von Ehrenhändeln nicht vereinbar sind, wird er mit schlichtem Abschied entlassen. Von Se. Majestät dem Kaiser sei unterm 6. Juni v. J. dahin entschieden: Leutnant Feldhaus wird mit schlichtem Abschied entlassen. Die Gründe, welche das Ehrengericht bewogen hätten, diesen Spruch zu fällen, könne er leider nicht einzeln vorführen, weil sie ihrer ganzen Natur nach geheim seien und auch für ein etwaiges Gerichtsverfahren nicht zur Verfügung gestellt würden.

In der Schilderung der Vorgeschichte des Falles sucht der Kriegsminister sodann darzutun, daß Feldhaus nicht korrekt verfahren und den Beleidiger Göbel unbedingt mit der Waffe zur Rechenschaft hätte ziehen müssen, denn der Beleidiger sei „satisfaktionsfähig“ gewesen. Die Annahme, Feldhaus wäre ein principieller Gegner des Duells gewesen, und habe sich als solcher betrachtet, sei nicht richtig; dieser habe nicht gesagt, ich bin principieller Gegner des Duells, sondern nur mir gefällt dieses Duell nicht. Das sei ein bedeutender Unterschied. Für das Duell sei übrigens nicht bloß der Offiziersstand eingenommen, auch weite Kreise des Volkes, gleichviel welchem Beruf sie angehörten, huldigten noch heute dieser Sitte. Gewiß verstoße das Duell gegen göttliches und menschliches Gesetz. Allein bei Verfehlungen gegen die göttlichen Gesetze sollte man es denjenigen, die in solch schwere Lage kämen, überlassen, sich mit ihrem Gotte auseinander zu setzen. Vor den menschlichen Gesetze aber würde jede Uebertretung bestraft. Zu dem 2. Punkte der Interpellation bezüglich der Mittel, die den bestehenden Uebelständen des Duells erfolgreich begegneten, verliest v. Einem folgende Erklärung des Reichskanzlers: Zur Austragung von Ehrenhändeln besteht bei uns die Sitte des Zweikampfes. In weiten Kreisen der gebildeten Stände und im Offizierskorps ist der Zweikampf in wirksamer Weise durch allerhöchste Kabinettsordre vom 5. Januar 1897 bekämpft worden. Eine weitere Abhülfe ist aber nur unter gleichzeitiger Aenderung der Gesetzesbestimmungen über die strafrechtliche Verfolgung bei Beleidigungen nicht möglich. Eine solche Aenderung, wie sie schon in früheren Interpellationen gefordert wurde, ist ernstlich erwogen worden und wird auch jetzt noch im Auge behalten, läßt sich aber nicht durchführen, ohne Umgestaltung des Abschnitts des Strafgesetzbuches über Beleidigungen, die zum Zweikampfe führen und eines tiefen Eingriffes in diejenigen Bestimmungen, die die Feststellung der Festungsstrafe und der Geldstrafe betreffen. Dieses ist nur möglich im Zusammenhang mit der in Vorbereitung befindlichen Revision des Strafgesetzbuches. Es darf als sicher angenommen werden, daß bei der Strafrechtsrevision auch diese Fragen ihre Erledigung finden werden. Wie weit diese Aenderung auf die zur Zeit herrschenden Ansichten wegen Wahrung der letzten Ehre von Einfluß ist, muß abgewartet werden. Gegenwärtig aber, wo noch der Zweikampf in weiten Kreisen als Mittel zur Herstellung verletzter Ehre gilt, kann das Offizierkorps in seinen Kreisen keinen dulden, der nicht bereit ist, mit der Waffe in der Hand seine Ehre wiederherzustellen. (Große Bewegung und anhaltende Unruhe!) Nach der Kabinettsordre vom Jahre 1897 sollte dem Zweikampfe im Heere in größerem Maße begegnet werden, als dies bisher geschehen war. Die Ordre hat auch so günstig gewirkt, daß im Jahre 1905 nur ein einziges Duell zwischen 2 aktiven Offizieren stattfand.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) erklärt, solange die Gesetzgebung des Staates bei Wiederherstellung der Ehre versage, sei das Duell nicht zu umgehen.

Abg. Dove (fr. Vgg.) meint, die gesetzlichen Bestimmungen gegen das Duell müßten verschärft werden. Dringend notwendig sei eine Beschleunigung der Revision des Strafgesetzbuches.

Abg. Bassermann (ntl.) erklärt: Die Anschauungen seiner Fraktion über die grundsätzliche Stellung zum Duell gingen auseinander. Das Verlangen nach einer Aenderung des Strafgesetzbuches sei an sich durchaus berechtigt, mit schärferen Waffen werde man aber trotzdem das Duell nicht aus der Welt schaffen können, so lange in der Gesetzgebung Mittel fehlten, um die Verletzung der Ehre zu sühnen.

Abg. Bachem (Ztr.) gibt folgende Erklärungen ab: Die Erklärungen des Reichskanzlers und des Kriegsministers haben mich wie ein Schlag ins Gesicht getroffen. Es ging mir eiskalt über den Rücken, als ich die Erklärung des Reichskanzlers hörte, die direkt in Widerspruch steht mit der kaiserlichen Kabinettsorder. Im Gegenteil hätte es heißen müssen: Das Offizierkorps duldet niemand unter sich, der durch Billigung des Duells das Gesetz verletzt. Der heutige Tag ist ein schwerer dies nefastus für den Reichstag. Die Bestätigung des Urteils des Ehrengerichts durch den Kaiser ist eine Regierungshandlung. Dafür ist uns der Reichskanzler verantwortlich. Möge der Reichskanzler sehen, wie er diesen Zwiespalt lösen will, lösen muß er ihn, wenn er ferner Anspruch erhebt auf den Namen eines christlichen Reichskanzlers.

Abg. Bebel (Soz.) äußert sich folgendermaßen: Die Erklärung des Reichskanzlers billigt die Verletzungen der Gesetze. Für unsere Versammlungen am nächsten Sonntag bildet diese Erklärung des Reichskanzlers einen vorzüglichen Agitationsstoff. Der Reichskanzler müsse eigentlich auf Grund § 110 des Reichsstrafgesetzbuches angeklagt werden, weil er öffentlich zum Ungehorsam gegen die bestehenden Gesetze aufgefordert hat. Die bürgerlichen Begriffe von Ehre stehen in vollkommenem Gegensatze zu denen im Offizierkorps. Derartige Widersprüche dürfen durch die Gesetzgebung nicht begünstigt werden. Der Reichskanzler hat sich die Wirkungen seiner allerdings offenen und rückhaltlosen Erklärung überlegt. Nach meiner Ansicht ist danach kein Reichskanzler, kein Minister, kein Bundesratsbevollmächtigter möglich, der nicht das Duell billige. Früher sagte man: Niemand kann Minister werden, der nicht Mitglied des Kösener S. C. ist. Die Statuten dieses Verbandes werden vollkommen geheim gehalten. Ich bin aber in den Besitz eines Exemplares gelangt, danach müßte das Kösener S. C. auf Grund des §§ 129 und 178 des Strafgesetzbuches strafrechtlich verfolgt werden. In den Statuten des präsidierenden Korps heißt es u. a.: Das Korps müsse vor allem den Pistolenkasten in Verwahrung nehmen. Bebel verliest sodann noch andere Bestimmungen der Statuten des Kösener S. C. und versucht nachzuweisen, daß sie direkt gegen die bestehenden Gesetze verstoßen.

Abg. Träger (fr. Vp.) meint, man sei nach den bisherigen Erfahrungen daran gewöhnt, daß die Interpellationen über diese Schießaffären ausgehen wie das Hornberger Schießen. Der Reichskanzler wird in der Interpellation gefragt, welche Maßnahmen er zur Verhinderung der Duelle zu ergreifen gedenke, und seine Antwort heiße kurz und bündig: „Keine!“

Abg. Tiedemann (Rp.) erklärt, sehr weite Kreise seien der Ansicht, daß in gewissen Fällen für schwere Beleidigungen der eigenen Ehre und der Familie nur das Duell übrig bleibe. Freilich ein Uebel sei das Duell, aber ein notwendiges.

Abg. Stöcker (christlich-sozial) gibt folgende Stellungnahme seiner Partei bekannt: Im Namen der Christlich-Sozialen glaube ich aussprechen zu dürfen, daß der Verlauf des heutigen Tages sehr unbefriedigend ist. Bebel hat ja schon erklärt, wie seine Partei von der Angelegenheit Gebrauch machen will. Ich fürchte, die Presse wird einen noch viel schlimmeren Gebrauch davon machen. Die allgemeine Ansicht ist, daß das Duell gegen Gottes Gebot verstößt. Dann gibt es aber nur eine Folgerung: das Duell abzuschaffen! Eine andere Folgerung ist gar nicht denkbar. Ich halte eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen zur Wahrung der eigenen Ehre durchaus für nötig.

Nach weiteren Bemerkungen des Kriegsministers v. Einem, der Abgeordneten Eickhoff (freis. Volksp.) Skarzynski (Pole), Roeren (Ztr.) wird die Besprechung geschlossen.

Weiterberatung Dienstag 1 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Jan.

Die Etatsberatung

wurde heute zur Polendebatte.

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) führte

Zuchthaus nicht entrinnen konnte, also war es ihm eine Genugtuung, daß der Genosse ihn dahin begleiten mußte.

Das Urteil der Sachverständigen lautete nun auch anders, nachdem ihnen die Handschrift Garniers vorgelegt worden war. Johannes Weimar wurde alsbald in Freiheit gesetzt, Henry Didier und sein guter Freund mußten für eine Reihe von Jahren die Züchtlingsjacke anziehen, während Mathieu nach kurzer Haft wieder aus dem Gefängnis entlassen wurde.

Tante Jeanette hatte das Ende des Prozesses nicht abgewartet; sie nahm das Asyl an, das der Verwalter des Grafen Monterau ihr anbot.

Labelle blieb dem Versprechen treu, das er Leontine gegeben hatte; er trank nicht mehr. Es war nun sein Stolz, zu beweisen, daß er des Vertrauens würdig war, das ihm geschenkt wurde.

Die schweren Verluste, die Johannes Weimar durch seine ungerechte Verurteilung erlitten hatte, mußten aus dem Vermögen Didiers voll ersetzt werden, und die Summe genügte, das so schmachvoll untergegangene Haus Johannes Weimar u. Sohn neu zu begründen.

Es war merkwürdig, wie jetzt die früheren Freunde sich wieder einfanden, um dem schwer geprüften Manne zu erklären, daß sie eigentlich niemals an seine Schuld geglaubt hätten.

Sogar der Rentier Unger war verschämt genug, ihm seine Freundschaft wieder anzubieten und sein Bedauern über das Vorgefallene auszusprechen.

Er hatte freilich zu diesem Bedauern Ursache genug. Abgesehen davon, daß er selbst nur mit knapper Not den beiden Schurken in Brüssel entronnen war, mußte er nun auch noch erfahren, daß Erna an der Seite des Rittmeisters das erträumte Glück nicht fand. Berndorf verbrauchte mehr Geld, als der Schwiegervater geben wollte, und Erna selbst suchte in kostspieligen Zerstreuungen ihre erste Liebe zu vergessen und gab sich keine Mühe, den Gatten durch andere Eigenschaften als ihre Schönheit zu fesseln. Man weiß ja, daß auch die schönste Frau ihrem Ehemanne bald gleichgiltig und damit überdrüssig wird, wenn sie keine andere als eben äußere Vorzüge besitzt. Es kam bald zu gegenseitigen Vorwürfen und lebhaften Zerwürfnissen und Werner Unger war charakterlos genug, seiner Frau vorzuwerfen, daß sie ihn gezwungen habe, in diese unglückliche Heirat zu willigen, und da diese Vowürfe nicht schweigend hingenommen wurden, so schwand auch aus seinem eigenen Hause der Friede.

Glück und Frieden waren aber in das Haus Weimars eingezogen. Für all das Schlimme, was er erduldet hatte, fand der alte Herr reichen Ersatz in der wiedergewonnen Achtung seiner Mitbürger, dem raschen Aufblühen seines Geschäfts und vor allem in der Liebe Leontines, die des Hauses Sonnenschein war.

Hubert Grunau, der in diesem Hause stets willkommen war, gönnte seinem Freunde das schwer errungene Glück von ganzer Seele, aber mitunter wollte sich doch der Neid in seinem Herzen regen, wenn er seiner ersten Begegnung mit Leontine gedachte und die zärtliche Liebe sah, mit der die schöne, junge Frau an ihrem Gatten hing.

Auch Ferdinand hatte den eigenen Herd gegründet, an dem nun Cäcilie als sorgsame Hausfrau heiter und wohlgemut schaltete. Es war ihm nicht so schwer geworden, wie er befürchtet hatte; seine geschmackvolle und solide Arbeit erwarb ihm rasch eine große und gut zahlende Kundschaft und sicherte ihm eine sorgenfreie Existenz.

Und auch Labelle durfte sich jetzt eines sorgenfreien Daseins erfreuen; er hatte im Hause Weimars einen Vertrauensposten erhalten, den er mit gewissenhafter Treue verwaltete; er sah sich umgeben von einem Freundeskreis, der sich bemühte, ihn seine Vergangenheit vergessen zu lassen. Auch auf seinen bis dahin so trostlosen Lebenspfad fiel noch einmal ein heller, warmer Sonnenstrahl, der ihn mit der Menschheit wieder versöhnte.

— Ende —

Klage über die Ausführung des neuen Ansiedelungsgesetzes und über die Tätigkeit der Verwaltungsbehörden. In der Form war er, wie immer, durchaus gemäßigt; er appellierte dringend an den Gerechtigkeitssinn des neuen Ministers des Innern und versicherte, daß die Polen den Friedens durchaus wünschten.

Minister von Bethmann-Hollweg antwortete ganz in der Manier, wie die preußischen Minister Polenreden zu halten pflegten. Er verlaß Zitate über polnische Hetzreden und berichtete von Uebergriffen auf polnischer Seite. Wenn die Polen Frieden wollten, müßten sie ihn zunächst selbst halten. Der Minister versicherte dann aber, daß ihm eine kleinliche Politik der Nadelstiche durchaus unsympathisch sei. Man werde in ruhiger Weise, aber fest an der Förderung des Deutschtums in den Ostmarken weiter arbeiten.

Der letzte Redner des heutigen Tages Abg. Glatzel (ntl.) bezeichnete die Förderung des Genossenschaftswesens als bestes Mittel, die Deutschen im Osten ohne Unterschied der Konfession zusammenzubringen. Er klagte weiter über das Uebergreifen der polnischen Agitation nach Ostpreußen. Am Dienstag wird die Etatsberatung fortgesetzt werden.

Die Marokkokonferenz.

* **Algeciras**, 15. Jan. Mittags traf die Mehrzahl der Delegierten der Vertragsmächte mit einem Sonderzuge ein und nahm im Hotel „Reina Christina" Wohnung. Die französischen Delegierten bewohnen eine eigene Villa. Der amerikanische Vertreter kam vormittags mit einem Postdampfer von New-York in Gibraltar an.

* **Algeciras**, 15. Jan. Morgen nachmittag um 3 Uhr wird die erste Sitzung der Marokko-Konferenz abgehalten; in ihr soll die Geschäftsordnung festgestellt werden. Die deutschen Delegierten v. Radowitz und Graf Tattenbach besichtigten in Begleitung der Gräfin Tattenbach heute nachmittag das Gebäude des Gemeinderats, in dem die Sitzungen der Konferenz stattfinden.

Gerichtssaal.

? **Münster**, 15. Jan. Schwurgericht. Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode am hiesigen Königlichen Landgericht wurde heute durch den Vorsitzenden des Gerichtshofes, Herrn Landgerichtsrat Habbel, mit einer Ansprache an die Geschworenen eröffnet, in welcher er sie zur gemeinschaftlichen ernsten Tätigkeit willkommen hieß und u. a. hervorhob, daß diese nur wenige Tage in Anspruch nehmen werde. Die heutige Verhandlung betraf den Versuch eines Verbrechens wider die Sittlichkeit und wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Der zur Anklage stehende Vorfall hat sich am Abend des 16. Nov. 1905 auf der Chaussee von Herbern nach Hamm in der Bauerschaft Horst abgespielt. Angeklagt war der am 15. August 1886 zu Hamm geborene Arbeiter und Fuhrmann Heinrich Seliger, wegen Körperverletzung vorbestraft, als er erst 13 Jahre alt war, und dann im Alter von 16 Jahren wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. Während er zu Beginn der Voruntersuchung und in deren erstem Verlauf ein ziemlich rückhaltloses und reuiges Geständnis abgelegt hatte, war er in der heutigen Hauptverhandlung trotz wiederholten Zuredens nur mit Mühe dahin zu bringen, der Wahrheit die Ehre zu geben. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig im Sinne der Anklage, billigten ihm jedoch mildernde Umstände zu, entsprechend den Anträgen des Vertreters der Königlichen Staatsanwaltschaft, denen sich der Offizial-Verteidiger, Herr Dr. Schrage, angeschlossen hatte. Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr ohne Anrechnung der Untersuchungshaft.

Provinzielle Nachrichten.

□ **Werth**, 15. Jan. Auch in diesem Jahre hat der katholische Gesangverein „Caecilia" seinem alten guten Rufe alle Ehre gemacht durch die geradezu tadellose Aufführung des Schauspieles „Er betet" und des Lustspieles „Der Bauer als König Herodes". Die zweite Aufführung beehrte auch unser hochw. Herr Pfarrer Streppelhoff mit seinem Besuche. Derselbe konnte es sich nicht versagen, dem Vereine, wie dessen Dirigenten, dem Herrn Lehrer Kamp, gegenüber seine vollste Anerkennung der vorzüglichen Darbietungen Ausdruck zu geben durch ein kräftiges Hoch. — Die Zahl der Mitglieder des Volksvereins für das kath. Deutschland ist hier von 40 des Vorjahres auf 42 gestiegen. Das ist mit Rücksicht auf die kleine Gemeinde eine gewiß anerkennenswerte Beteiligung.

* **Wesel**, 16. Jan. Der Rheinpegel zeigte heute Vormittag 11 Uhr einen Stand von 4,66 Meter, gegen 5,05 Meter gestern um diese Zeit. Das Wasser ist also um 39 Zentimeter gefallen. Vom Oberrhein und den Nebenflüssen wird stärkeres Fallen des Wassers gemeldet. Dagegen hält sich die Ruhr noch auf ihrem hohen Stand, sie ist nur um 9 Zentimeter gefallen. — Aus dem ganzen Rheingebiet wird jetzt weiteres Fallen des Wasserstandes gemeldet.

* **Dortmund**, 15. Jan. An dem in Dortmund eingerichteten Meisterkurse für die Provinz Westfalen ist gestern ein neuer achtwöchiger Kursus eröffnet worden. An dem Kursus für Schneider nehmen 11, für Schuhmacher 5, für Schreiner 10, für Schlosser und Kunstschmiede 9 Schüler teil.

* **Lüdinghausen**, 15. Jan. Die diesjährige Volkszählung ergab für den Kreis 46 307 Einwohner, gegen die Bevölkerungsziffer von 42 484 im Jahre 1900, mithin einen Zuwachs um 3828 Seelen.

* **Steele**, 15. Jan. Im Ueberbau des Flöz' „Mausegatt" der Zeche „Johann-Deimelsberg" hierselbst entstand Samstag morgen durch Entzündung schlagender Wetter eine Explosion, dem zwei Bergleute zum Opfer gefallen sind. Die Bergleute Karl Vogelsang aus Steele, 38 Jahre alt, verheiratet, Vater von fünf minderjährigen Kindern, und Heinrich Bracht aus Königssteele, 31 Jahre alt, verheiratet, Vater von drei minderjährigen Kindern, erlitten schwere äußere und innere Brandwunden und wurden dem St Laurentius-Hospital überführt, woselbst sie — Bracht am Abend und Vogelsang in der folgenden Nacht — verstarben. Eine strenge Untersuchung ist im Gange.

* **Schwerte**, 15. Jan. Im benachbarten Dorfe Ergste ging am Samstag nachmittag der Kettenschmied Schiffer, mit einem Hirschfänger versehen, auf den Kettenschmied Telthörster los und stach diesem ohne jede Veranlassung durch den Hals. T. mußte ins hiesige Krankenhaus gebracht werden. Schiffer überfiel dann noch den Kettenschmied Müller und verletzte ihn mit seiner Waffe an der Brust, sowie die Frau Müller an der Hand. Es wird vermutet, daß Schiffer, welcher noch am selben Abend verhaftet wurde, die Tat in einem Anfalle von Säuferwahn vollführte.

* **Wattenscheid**, 15. Jan. Die Mordsache Reick bleibt unaufgeklärt. Obwohl die anfängliche Vermutung, daß die hier beim Einbruch in die Propstei ergriffenen 3 Italiener auch die Mörder des Gutsbesitzers Reick seien, sich nicht zu bestätigen scheint, ist doch die Tatsache von Wert, daß seit der Verhaftung der gefährlichen Verbrecher Einbrüche und Diebstähle, wie sie hier vorher allnächtlich zahlreich vorgekommen sind, sich nicht wiederholt haben. Es dürfte daher ziemlich sicher sein, daß die Verhafteten zu der Bande gehört haben, welche Wochen und Monate lang Stadt und Umgegend so unsicher gemacht haben.

* **Kaldenkirchen**, 14. Jan. Seit ungefähr vier Wochen schon ist im hiesigen katholischen Klemenshospital ein von den holländischen Behörden über die Grenze gesetzter Leprakranker (Aussätziger) untergebracht, und noch immer wartet die hiesige Bevölkerung vergebens auf die Wegschaffung dieses ansteckungsgefährlichen Kranken in eine geeignete Anstalt. Der Mann, ein geborener Deutscher, hat fast 13 Jahre in holländischen Diensten in Ostindien gestanden und von dort die Krankheit mitgebracht. Wegen der Pflichten der Verpflegung werden nun Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen notwendig gewesen sein, immerhin aber ist es Aufgabe der preußischen Medizinalbehörde, einen solch gefährlichen Kranken schleunigst in eine geeignete Klinik oder in ein Lepraheim (Memel) zu schaffen, da für einen derartigen Fall auf die Dauer die Einrichtungen eines kleineren Krankenhauses nicht ausreichend sein dürften.

* **Siegen**, 15. Jan. Heute morgen entfernte sich der Ober-Postassistent K. von seiner Familie unter Zurücklassung eines Zettels, worauf er mitteilte, „er könne nicht mehr". Da er in letzter Zeit Zeichen nervöser Aufgeregtheit erkennen ließ, war anzunehmen, daß eine plötzlich eingetretene geistige Störung den Bedauernswerten zu einem unheilvollen Schritt veranlaßt haben könnte. Leider hat sich die Vermutung bestätigt. Man fand den Beamten heute mittag in dem Hauberg, etwa 300 Meter von der Schlackenhalde im Charlottentale enfernt, erhängt vor. Er hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern.

* **Hann.-Münden**, 15. Jan. Hier starb Anton Grothues, der lange Jahre hier Stationsvorsteher gewesen ist. Grothues hat sich im Feldzuge 1864 dadurch rühmlichst hervorgetan, daß er als der erste auf den Düppeler Schanzen die Fahne aufsteckte.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 16. Jan. Ein Dankschreiben der japanischen Krisgsgefangenen, die auf ihrer Durchreise in Berlin verpflegt und reich beschenkt wurden, ist jetzt in Berlin eingetroffen. Major T. Togo und Dr. med. Engiyama sandten im Namen des ganzen Soldatentransports vom Bord des „Cambroman" am 31. Dezember aus Algier ein Dankschreiben an das Berliner Japanerkomitee, in dem es unter andern heißt: „Wir werden dem deutschen Paradiese ein unauslöschliches Gedächtnis bewahren in Dankbarkeit. Ich bitte Sie, allen denen, die uns so freundlich aufgenommen haben, unseren tiefgefühlten Dank zu übermitteln." Die Sammlungen zugunsten der japanischen Kriegsgefangenen haben über 22 000 Mark ergeben.

Städtische Nachrichten.

* **Bocholt**, 17. Jan.

** **Stadtverordneten-Versammlung.** Zu der gestern abend 6 Uhr tagenden Stadtverordneten-Sitzung hatten sich eingefunden die Herren Stadtverordneten Rümping, Biergans, Hüls, Pesenacker, Döring, Esing, Marx, Dr. v. Bönninghausen, v. Velsen, Dorweiler, Driessen und Weyl. Ebenso zum ersten Male Herr Dr. Schwartz. An der Sitzung nahmen außerdem teil Herr Beigeordnete Dieckmann und Stadtbaumeister Kraatz. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Geller.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde als neu in das Kollegium eintretendes Mitglied Herr Dr. Schwarz, der bei der am 9. Januar tagenden Sitzung entschuldigt war, durch Handschlag verpflichtet.

Die Tagesordnung fand in folgender Weise ihre Erledigung:

1. Klage der Erben Ahlers gegen die Stadt Bocholt. Es handelt sich hier um eine Besitzänderung, Ecke Schanze und Neustraße. Daselbst mußte bei dem eben im Neubau befindlichen Gebäude zurückgewichen werden. Die Erben Ahlers, Betriebsführer Kohlmann und Genossen, verlangen hierfür eine Entschädigung von 10 920 Mk. (7000 Mk. für abgetretenes Gelände, die übrige Summe für Deformation des Grundstückes). Nach früherem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung ist die Stadt bereit 5000 Mk. Entschädigung zu zahlen. Damit sind jedoch die Erben nicht einverstanden und haben Klage erhoben. Die Stadverordnetensitzung beschließt, sich auf die Klage einzulassen und wählt als Sachwalter Justizrat Salzmann in Münster.

2. Entschädigung für abgetretenes Straßengelände. Der Westfälische Bankverein hat der Stadt Gelände abgetreten, am Ostermarkt 20 qm und an der Südmauer 54 qm. Entsprechend der Grundwertsteuer sollen dem Verein hierfür 700 Mk. bezw. 1078 Mk. Entschädigung gezahlt werden.

3. Verpachtung von Grundstücken. Die Vereisungskommission hat bekanntlich beschlossen — was auch von den Stadtverordneten bereits genehmigt ist — an der Wiese des Gutes Uebbing die Eichen zu fällen und dafür die Pacht zu erhöhen. Auf Ersuchen des Pächters Eiting wird ihm der alte Pachtpreis von 60 Mark noch für dieses Jahr belassen, dagegen soll der Pachtpreis von Martini 1906 bis ebendahin 1914 90 Mark betragen. — Bis 1. April läuft die Pacht der Rundenweide ab. Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, die Weide auf 12 Jahre auf schriftlichem Angebote hin dem Meistbietenden wieder zu verpachten.

4. Mitteilungen. Der Dampfkesselüberwachungsverein M.-Gladbach ersucht die Stadt um Beitritt zur elektrischen Abteilung. Die Stadt gehört dem Vereine bereits an. Es wird die Teilnahme an der elektrischen Abteilung beschlossen, da die meisten Fabrikanten hiesiger Stadt sich dafür ausgesprochen und der Beitritt keine weiteren Kosten verursacht, da Gebühren erhoben werden.

** **Das Volksbureau Bocholt,** das bekanntlich Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art erteilt und Schriftsätze anfertigt, hat seine Geschäftstunden teilweise verlegt. Diese finden nunmehr nur im Arbeitervereinshause statt und zwar: Sonntags von 1/2 3—1/2 4 und Dienstags und Freitags von 7—9 Uhr abends.

** **Der St. Georgius-Schützenverein** beginnt allmählich mit den Vorbereitungen für die kommende Karnevalsfeier. Am letzten Sonntag konstituierte sich im Schützenhofe der neue XI er Rat, zu dessen Präsident Herr Zahnarzt Boers gewählt wurde. Heute (Mittwoch) abend 8 1/2 Uhr findet im neuen Saale des Herrn Wolbring eine vorbereitende Sitzung statt. Zu dieser wie zu allen nachfolgenden Sitzungen sind sämtliche Freunde der Karnevalssache freundlichst eingeladen.

** **Steuererklärung.** Da bis zum 20 d. M. das steuerpflichtige Einkommen der Steuerveranlagungskommission auf besonderm Formular anzugeben ist, so machen wir auf die Bestimmungen des § 9 des Einkommensteuergesetzes im Interesse der Steuerpflichtigen aufmerksam, weil vielfach davon gar nicht ausreichend Gebrauch gemacht wird.

I. Von dem steuerpflichtigen Einkommen können in Abzug gebracht werden: 1. die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung des Einkommens verwendeten Ausgaben; 2. die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten; 3. die auf besonderen Rechtstiteln beruhenden dauernden Lasten; 4. die von dem Grundeigentum zu entrichtenden direkten Staatssteuern sowie solche direkte Abgaben, welche zu den Geschäftskosten zu rechnen sind; 5. die regelmäßigen jährlichen Abschätzungen für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen, Betriebsgerätschaften usw., soweit solche nicht bereits unter den Betriebsausgaben verrechnet sind; 6. die von den Steuerpflichtigen gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen; 7. Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden, aber nur bis 600 Mk. jährlich.

II. Nicht abzugsfähig sind dagegen insbesondere: 1. Verwendungen zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens, zu Geschäftserweiterungen, Kapitalanlagen oder Kapitalabtragungen; 2. die zur Bestreitung des Haushalts der Steuerpflichtigen und zum Unterhalte ihrer Angehörigen gemachten Ausgaben, einschließlich des Geldwertes der zu diesen Zwecken verbrauchten Erzeugnisse und Waren des eigenen landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebes.

Wer bereits die Steuererklärung abgegeben hat, ohne die vorerwähnten Abzüge gemacht zu haben kann dieses noch bis zum 1. April oder bis zur Festsetzung der Gemeindesteuer nachholen.

** **Die Neujahrsrechnungen** spielen für die nächste Zeit eine bedeutende Rolle im Dasein vieler Menschen, für die einen ist die Zeit kurz nach Neujahr die Zeit der Ernte, gar vielen aber die Zeit der Sorge. Mit welcher Sehnsucht wünscht der Handwerksmeister Neujahr herbei, um seinen Kunden die Rechnung zustellen zu können. Hat er doch das ganze Jahr kreditieren, seine Gesellen löhnen und seine Lieferanten bezahlen müssen, welch' bange Sorge und wie viele schwere Stunden sind ihm nicht dadurch bereitet worden! Nur aus Höflichkeit wartet er, bis die Festesfreude von Weihnachten und Neujahr vorüber war; er will seinen Kunden nicht lästig fallen. Welche Hoffnung auf den pünktlichen Eingang der Beträge gesetzt werden, die ein Vierteljahr, vielleicht ein halbes oder ein ganzes Jahr sind, weiß nur der, welcher mit den Verhältnissen der Kleingewerbetreibenden und Geschäftsleute vertraut ist. Zu Beginn des Jahres ist der Geschäftsgang stets ein schwacher, das große Publikum hat infolge Weihnachten und Neujahr vorübergehend an Kaufkraft eingebüßt. Dagegen erwarten die Engros- und Rohstoff-Lieferanten Anfangs des Jahres glatte Abrechnung, sonst wird der Kredit erschüttert. Mahnen darf der Handwerksmeister und Kleinkaufmann nicht, die Kundschaft könnte es übel nehmen und ihm fernere Arbeiten und Lieferungen entziehen. Manche Leute haben nun die üble Angewohnheit, kleinere Rechnungen aus purer Nachlässigkeit einfach beiseite zu legen und zu vergessen, was umsoweniger entschuldbar ist, als gerade die betroffen werden, die es am wenigsten entbehren können. Ist schon der Brauch, Handwerker-Rechnungen erst am Jahresschlusse zu bezahlen, an sich eine Unsitte, so sollte man doch wenigstens zu Neujahr prompt, wie die Rechnung eingeht, bezahlen. Man bedenke, daß die Arbeit ihres Lohnes wert ist und u. a. der Ruin eines fleißigen Handwerkes von der Saumseligkeit seiner Kunden abhängen kann. Die schleunige Zahlung eingehender Rechnungen ist besonders im Januar eine hochwichtige wirtschaftliche Notwendigkeit. Mögen diese Zeilen den Erfolg haben, daß eine Wendung zum Besseren eintritt, und ihr Zweck ist erreicht.

Eingesandt.*)

Die Straßen- und Wegeverhältnisse in Bocholt.

Als vor einigen Tagen an dieser Stelle das „Eingesandt" erschien über die zerfahrenen Wege in und um Bocholt, konnte ich den Ausführungen nur beistimmen; ich wunderte mich nur, daß nicht schon lange ein ähnlicher Notschrei erklungen ist.

Wer einigermaßen die Verhältnisse, besonders in den neuen Arbeitervierteln und an verkehrsreichen Wegen kennt, der muß sich tatsächlich wundern, daß hier nicht endlich Remedur geschaffen wird.

Mit stoischer Ruhe sehen alle Anwohner sowie die Passanten zu, wie ihnen von allerlei Fuhrwerken die Fußwege zerfahren werden. Geduldig stapfen die Arbeiter, besonders in der Dunkelheit, durch Pfützen und Modden ihren Wohnungen zu. Die Kinder waten durch den tiefsten Dreck zur Schule, holen sich nasse Füße, erkälten sich und werden krank.

In den Wirtschaften hinter dem Glase Bier wird nun geschimpft über die schlechten Wegeverhältnisse, über hohe Steuern; aber man läßt den lieben Herrgott sowie den Herrn Bürgermeister einen guten Mann sein, sieht gemütlich weiter zu, wie selbst die schmalsten und bescheidensten Fußpfädchen noch weiter zu Schanden gefahren werden, in einer Weise, die man rücksichtslos und vandalisch nennen müßte, wenn hierfür nicht der mildernde Umstand geltend gemacht werden könnte, daß es nur geschieht aus Gedankenlosigkeit oder weil es einmal so der Brauch ist.

Sollen wir nun warten, bis einmal die Herren vom hohen Rate der Stadt ein Einsehen bekommen und uns alle diese Straßen, Wege und Gäßchen in den denkbar besten Zustand setzen? Ich glaube, wenn wir so lange warten könnten, wir würden sehr alt, darum meine ich, es wäre wohl ebenso richtig, wir dächten einmal darüber nach, ob die Sache nicht anders anzufassen wäre.

Wie wäre es, wenn sich sämtliche für die Sache interessierenden Leute (ich glaube, es dürften sehr viele sein) besonders die einzelnen Nachbarschaften zusammentäten und über die Angelegenheit einmal berieten? An den meisten Wegen entlang könnten von den einzelnen Nachbarschaften gute Fußwege geschaffen werden aus Asche, Schutt, Boden 2c. und ebenso könnten Pfähle gesetzt werden. Eine Kommission müßte in jeder Nachbarschaft gewählt werden, welche für die Instandhaltung und Instandsetzung Sorge zu tragen hätte. Die geringen Mittel wären leicht aus eigener Tasche aufzubringen. Schutt und Asche kostet nicht viel. Die Arbeit könnte in den meisten Fällen freiwillig geleistet werden. Weiter müßte darauf geachtet werden, daß diese Pfade nicht wieder von Wagen und Karren zerstört würden. Auch hierfür gibt es ein Mittel, indem die Stadtverwaltung oder Polizeibehörde sich bereit finden läßt, entsprechende Warnungstafeln anzubringen. Die Kommission hätte nun darüber zu wachen, daß nicht mehr die Fußwege angefahren werden. Von den Bäckern, Milchhändlern, Metzgern 2c., welche dagegen verstoßen und mit ihren Fuhrwerken nicht auf der Fahrbahn bleiben, wird einfach von sämtlichen Interessenten nichts mehr gekauft. Wenn dies nicht hilft, wird regelmäßig bei der Polizei Anzeige erstattet. Jeder, welcher die Uebertretung sieht, hat bei dem betr. Nachbarschafts-Vorstand Anzeige zu erstatten und dieser hat alsdann die Sache energisch weiter zu verfolgen.

Vereinte Kräfte könnten hier viel Gutes schaffen. Schließlich wäre es nach meiner Meinung auch sehr ratsam, wenn man bei einer derartigen gemeinsamen Aktion die Städt-Verwaltung oder das städtische Bauamt zu Rate heranzöge. Nicht nur, daß alsdann das Praktische geschähe, die ganzen Anlagen könnten dann auch besser unter polizeilichen Schutz gestellt werden.

Es kommt also nur darauf an, daß möglichst alle Interessen bald mobil gemacht werden und die Sache richtig in Angriff genommen wird. Vielleicht hat gegenwärtiger Vorschlag einen Erfolg; Abhülfe in dieser Angelegenheit tut dringend not!

*) Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Kgl. Preuss. Staatsmed.
Wer mit
Mk. Seidenstoffen
gut bedient sein will,
lasse sich unsere Proben kommen.
Glatte Seidenstoffe Meter Mk. 1.10 bis 6.80
Gemusterte Seidenst. Meter Mk. 1.80 bis 18.—
Proben portofrei. Genaue Bezeichnung erb.
Deutschlands grösst. Spez.-Seidengeschäft
Seidenhaus Michels & Cie.
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44
Mechan. Seidenstoff-Weberei in Krefeld

Einige schulfreie

Knaben oder Mädchen

für ganz leichte und saubere Arbeit gesucht.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

Auf sofort ein tüchtiges

Mädchen

(nicht unter 16 Jahren) gesucht

Frau Th Doods,
Navardistraße.

Zu Ostern ein braves

Mädchen

(am liebsten vom Lande) zur Stütze im Haushalt und in der Landwirtschaft gesucht. **Frau Lehrer Fischer, Liedern.**

Hohes Einkommen erzielt jeder (auch in den kleinsten Ortschaften) durch Uebernahme meiner Vertretung. Keine Versicherung, keine Muster! Herren von tadellosem Ruf belieben ihre Adresse einzusenden an **H. Wissmann, Bielefeld.**

Eine Buntweberei Mitteldeutschlands sucht gegen hohen Lohn und dauernde Stellung für möglichst bald tüchtigen

Rauhmeister,

der speziell mit der Ausrüstung von Decken, Tüchern und Rockstoffen durchaus vertraut ist.

Offerten mit Angabe der Lohnansprüche und Zeugnisabschriften unter **M. C.** an die Expedition d. Bl.

Ein tüchtiger

Schmied

und ein tüchtiger

Schlosser

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht von **Th. Hülskamp,** Nordstraße 30.

---

3 Schuhmacher-Gesellen

sofort bei hohem Lohn und dauernder Arbeit gesucht.

Gallas, Neustraße.

Ein tüchtiger

Schreiner-Geselle

zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht; ferner zu Ostern oder auch früher ein

Schreiner-Lehrling.

H. C. Terstegge,
Neustraße.

Suche per sofort oder später einen **zuverlässigen**

Pferdeknecht.

Bernh. Heisterkamp,
Jerichoerstr. 616 F.

---

40 kräftige

Erdarbeiter

bei der Stadtkanalisation für dauernde Beschäftigung **sofort** gesucht.

Stadtbauamt II
Münster i W.

Junger Kaufmann sucht per sofort oder später

Logis

mit voller Pension in gutem bürgerl. Hause. Offerten unter **S. 100** an die Expedition d. Bl.

Eine an der Münsterstraße belegene, freundliche

Unterwohnung

von fünf Räumen nebst Keller und Mitbenutzung der Waschküche, des Gartens usw. pr. 1. April zu vermieten.

Offerten unter **S. 25** an die Expedition d. Bl.

Eine schöne

Oberwohnung

von 4 Räumen nebst Zubehör sofort oder später **zu vermieten.**

Näheres in der Expedition d. Bl.

Habe noch 4 bis 5

Zimmer,

in den Neubauten des Herrn W. Geuting, Navardistraße, zu vermieten. Dieselben sind mit allen Bequemlichkeiten und nach der Neuzeit eingerichtet.

Th. Doods, Korbwaren-, Spiel- und Stuhlwarenhandlung.

Eine

Arbeiterwohnung

von 3 Räumen sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Gentner's Wichse



in roten Dosen

giebt im Moment prächtigen Glanz!
Fabrikant: Carl Gentner Göppingen.

Ziehung 14.—17. Februar
in Berlin im Dienstgebäude der Kgl. General-Lotterie-Direktion.

Wohlfahrts-Lose à M. 3.30 Pf.
(Porto u. Liste 30 Pf. extra) z. Zwecken **d. deutschen Schutzgebiete.**
12 977 Geldgewinne, zusammen M.:

490000

Hauptgewinne: **Mark**

75000
50000
25000
15000
3 à 5000 = 15000
10 à 2000 = 20000
20 à 1000 = 20000
40 à 500 = 20000
100 à 200 = 20000
200 à 100 = 20000
600 à 50 = 30000
3000 à 30 = 90000
9000 à 10 = 90000

Anzahl der Lose 420000.

Hier sind diese Lose zu haben b. den **Kgl. Lotterie-Einnehmern oder den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.** Wo nicht zu haben, versenden Lose für die Losevertriebsges. Kgl. Pr. Lott.-Einn. **H. Jacobi, Berlin, Neue Schönhauserstrasse 10. L. Müller, Berlin, Breitestrasse 5.**

Auktion.

Am Donnerstag, dem 18. Jan., nachmittags ½2 Uhr anfangend, werde ich an der Wohnung des Herrn **Anton Jormann, Walramstraße 740/6 (beim Klariissenkloster),** wegen Sterbefalls öffentlich meistbietend verkaufen:

Glasschrank, Kommode, Kochmaschine, Ofen, Tisch, Stühle, Bettstelle mit Bett, sonstige Haus- und Küchengeräte, Frauenkleider usw.

Posten bis 5 Mark müssen sofort bezahlt werden.

Anton Vernier.

Auktion.

Freitag, den 26. Januar curr., nachmittags ½2 Uhr anfangend, werde ich an der Wohnung des Herrn **Eduard Lammers, Feldmark, Navarditor Nr. 500[15], hinter der Hagesweide am Kirchweg nach Mussum,** wegzugshalber öffentlich meistbietend verkaufen:

Schränke, Tische, Stühle, Kommode, Bettladen, Kochmaschine, sonstige Haus- und Küchengeräte, Schiebkarren, Ackergeräte, 4—5000 Pfund Kartoffeln, Möhren, Runkelrüben, einige 1000 Pfund Heu und Stroh, 200 Stück trockene eichene Buschen, 300 Stück frische eichene Buschen, sonstiges Brennholz, 300 Bohnenstangen, eine Partie Kuhdünger usw.

Posten bis 5 Mark müssen sofort bezahlt werden.

Anton Vernier.

Für ein **Krankenhaus** im Münsterlande wird zu Ostern ein älterer

Knecht gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine Partie schweres

Schlagholz

ist zu kaufen bei

Schulze Tangerding,
Stenern.

Ein gutes Fahrrad

billig zu kaufen.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Eisernes Bassin,

ca. 2 cbm Inhalt, zu kaufen gesucht.

Offerten unter **D. K. 15** an die Expedition d. Bl.

Verkauf von Pappeln.

Am Freitag, dem 19. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,

werden zu **Krechting** an dem Wege zur Schule, unmittelbar an der Chaussee Rhede-Krechting,

34 Stück Pappeln, 12—15 m lang und ca. 50—60 cm stark,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Rhede, den 9. Januar 1906.

Der Amtmann:
Vrede.

Am Mittwoch, dem 24. Januar cr., nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr **Johann Heymann in Brünen** in der Nähe der Nordbrocker Windmühle



18 tragende Schweine einer bekannten, hochvorzüglichen Rasse u. Qualität, 1 tragendes

Rind, sowie 1500 trockene Tannenbuschen

öffentlich freiwillig auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen.

Das Rind kann auch vorher aus freier Hand gekauft werden.

Brünen. **Oskar Brans.**

Raum und Kraft

für **30 bis 40 Webstühle zu Anfang 1907**

zu vermieten.

Schriftl. Anfragen unter **K. G. 6001** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Braut-Gebetbüchern

in dauerhaften Einbänden

empfehlen

J. & A. Temming, Buchhandlung.

Auf der Höhe der Zeit steht unstreitig

Schmidt's Patent-Waschmaschine

besonders die EISERNE **KRAFT** WASCHMASCHINEN für Antrieb durch Göpel, Dampf, Wasser, Elektrizität, Gas, Petroleum . . . . . 2 Jahre Garantie

Verkaufsstellen weist kostenlos nach:

C. Koch-Berleburg

In Jaderberg in Oldenburg

habe ich annähernd 2000 Stämme-Fuhren,

vorzügliches Grubenholz,

zu verkaufen.

Jade i. O. **G. Claus,** Auktionator.



Kreuzkapelle, Bude links.

Täglich frisches Kalbfleisch, Rindfleisch u. Schweinefleisch zu haben.

Spier & Prinsen.

Dr. Thomas' Fettlaugenmehl

seit 20 Jahren bewährt, ist das beste Waschmittel.

Schutzmarke: „Negerin".

Alleinige Fabrikanten: **Grümer & Neu, B.-Rittershausen.**

Volksbureau Bocholt

erteilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.

Geschäftsstunden nur im Arbeitervereinshause **Sonntags** von ½3—½4 Uhr, **Dienstags** und **Freitags** von 7—9 Uhr abends.

Holländische Gebetbücher

in verschiedenen Einbänden

in großer Auswahl vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Auszug

aus dem Verzeichnisse der für das Jahr 1906 angekörten Hengste des Regierungsbezirks Münster (Amtsblatt 1905, Stück 51, Seite 348).

Lfd. Nr.	Des Hengsteigentümers Name, Stand und Wohnort.	Name, Farbe, Abzeichen und Alter des Hengstes.
1	Altrogge, Landwirt, Marbeck (Kreis Borken).	Marschall, Fuchs, Blesse, l. Htkrone weißen Fleck, 3 Jahre.
2	Derselbe.	Landgraf, Rappe, Stern, rechter Hinterfuß weiß, 7 Jahre.
3	Honsel-Ströting Bernh., Landwirt, Büngern (Kreis Borken).	Freimuth, dunkelbraun, Stern, rechten Hinterfuß weiß, 3 Jahre.

Vorstehender Auszug wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Borken, den 8. Januar 1906.

Der Landrat: Graf von Spee.

Westfälischer Bankverein Münster.

Filiale Bocholt.

Aktienkapital Mk. 7 000 000.—,
Reservefonds Mk. 1 600 000.—.

An- u. Verkauf | **Aufbewahrung** } von Staatspapieren, Aktien, Obligationen, Losen etc.

zu coulanten Bedingungen.

Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere auf kurze und lange Termine. Versicherung gegen Coursverlust bei Verlosungen Conto-Corrent-, Check- und Depositen-Verkehr (Einlagen auch von kleineren Beträgen).

Preussische Consols, Reichsanleihen, diverse Hypothekenpfandbriefe,
ferner
Belgische, Französische, Englische, Holländische und Schweizer Noten
sind stets vorrätig.

Zirkular-Kreditbriefe für das In- und Ausland.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit Tresorfächern (sogen. Safes)

unter eigenem Verschluss der Mieter.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Teerschwefel-Seife

(Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz) von **Bergmann & Co., Berlin N. W. v. Frkf. a. M. zu machen.** Preis per Stück 50 Pfg. bei:

Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**

Holsteinische Flockwurst

(geräucherte Mettwurst.)
Schnittfeste Dauerware, beste schmackhafte Qualität.
10 Pfd.-Postkolli Mk. 9.50
franko jeder Poststation.
Rücknahme, wenn nicht gefällt.
Gebr. Blessmann,
Neumünster i. H.

Neuer 3 PS.

Gasmotor

wegen Aufgabe des Artikels billig zu verkaufen.

Offerten unter **D. E.** befördert die Expedition d. Bl.



Phonograph Echo nur 5 Mk.
— kolossal lautschallend —,
pr. Walzen nur 60 Pfg.,
Plattensprechmaschinen
in großer Auswahl.
Verlangen Sie bitte Katalog gratis.
Anton Nellen, Düsseldorf,
Phonographen-Werk.

Soeben erschienen!

Vom Lehrling zum Lehrherrn.

Ratgeber für junge Kaufleute
von
Bruno Volger.
Preis geb. 1 Mark.
Vorrätig bei
J. & A. Temming.

Dem hl. Vater Joseph zu Ehren
bitte um
eine Mark.

Lieber Leser, liebe Leserin, hast Du noch eine Mark? Ja vielleicht **3, 5, 20, 100** und mehr übrig? Bitte, bitte, spende sie, unsere 30000 Mark Schulden zu decken und ein neues Haus für unsere Kleinen (1—6 Jahre) alt zu bauen, da das Haus hier ganz überfüllt ist und hunderte und hunderte von Seelen ohne Pflege und nur zu oft in den entsetzlichsten Verhältnissen verkümmern — herzzerreißend ist ja das Elend der armen Kinder — o, habt Erbarmen mit den noch unschuldigen Kleinen und sendet Hilfe wo **die Not so groß.**

St. Josephsheim,
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110-111.

Christliches Gewerkschaftskartell.

Donnerstag, den 18. Januar:

Unterrichtskursus

bei **Imping.**

Deutsche Turnerschaft.

Turnverein Bocholt.
Gegr. 1867.

Kreis VIII b, Ruhrgau.

Turnlokal: H. Gebbing. (Zum großen Kurfürsten).

Uebungsstunde: Jeden Dienstag abend von 9 bis 10½ Uhr.

Anmeldungen werden im Turnlokal jederzeit entgegengenommen.

Der Vorstand.

STOLLWERCK



KAKAO

Dessert- u. Stärkungsweine:
Malaga, Sherry, Portwein,
Span. Tokayer usw.,
untersucht und begutachtet,
in drei Flaschengrößen bei:
Bernh. Westhoff, Jägerstr. 1.

Halte mich als staatlich geprüfte

Erstwärterin

empfohlen.

Frau Jos. Benning,
Hembenerweg 63.

Edison-Phonographen-

Besitzer werden gebeten, mir (in ihrem eigenen Interesse) ihre **Adresse** aufgeben zu wollen.

Reparaturen,
Ersatzteile und Walzen
zu Originalpreisen durch

M. Mühlfelder,

Bocholt, Ostermarkt.